

Quelle: www.body-soul-spirit-center.com/themes/kategorie/detail.php?artikelid=52&source=2

Wermut oder Beifuß ist als Absinth in Verruf geraten. Dabei stecken in dieser Pflanze Stoffe, die möglicherweise die Wende in der Krebsmedizin bringen können.

Eine unscheinbare Pflanze ist seit Jahrtausenden bei den Heilern vieler Völker unter Dutzenden von Namen als berauschendes, anregendes und heilendes Kraut bekannt. Es handelt sich dabei um Beifuß oder Wermut. In China wurden lange vor unserer Zeitrechnung daraus Öle und Tinkturen gefertigt. Die Schamanen verwendeten es, ebenso die Indianer Amerikas, die Germanen und Kelten, selbst in Afrika gönnten sich die Stammeshäuptlinge öfters eine berauschende Prise von verbranntem „Uwemba“. In England wird es noch immer „witch herb“ genannt, was auf seine vermeintlichen Zauberkräfte hinweist.

Absinth

In Verruf geriet Beifuß ab 1797, als es in Verbindung mit Alkohol und weiteren Zusätzen wie Anis, Fenchel, Melisse und Minze als „Absinth“ vier Generationen lang in Europa die Köpfe der Menschen vernebelte. In den meisten Ländern wurde es deshalb zwischen 1910 und 1923 verboten.

Beifuß gegen Malaria

Als jedoch in den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts bei archäologischen Ausgrabungen eine Beifuß-Rezeptur gegen Malaria entdeckt wurde, begann man sich erneut mit dem Kraut zu beschäftigen. Dabei wurden die verschiedenen Wirkstoffe wie Artemether, Artemisinin und Artesunate isoliert. Artesunate ist wasserlöslich, sehr wirksam und hat eine kurze Halbwertszeit. Artemether ist öl- und wasserlöslich und kann daher die Bluthirnschranke passieren. Gleichzeitig hat es eine etwas längere Halbwertszeit, was bedeutet, dass es auch toxischer ist. Artemisinin liegt in der Halbwertszeit dazwischen und kann ebenfalls die Bluthirnschranke passieren. Daher ist es eines der wenigen Mittel, die seit dem Vietnamkrieg gegen akute Malaria eingesetzt werden und auch von der Weltgesundheitsorganisation WHO anerkannt sind.

Wirkweise gegen Malaria

Artemisinin reagiert mit den hohen Eisenkonzentrationen in den Malariaerregern. Wenn Artemisinin mit Eisen in Berührung kommt, wird eine chemische Reaktion ausgelöst. Sie bringt geladene Atome hervor, die wir als freie Radikale kennen. Bei der Malariabehandlung greifen die freie Radikale die Zellmembrane der Malariaerreger an und brechen sie auf. Damit töten sie den Parasiten.

Die Idee in der Krebsbehandlung

Das brachte Prof. Henry Lai und seinen Kollegen Narendra Singh von der Universität Washington auf den Gedanken, die Substanz auch bei der Krebsbehandlung zu testen. Auch Krebszellen weisen einen viel höheren Eisengehalt auf als gesunde Zellen. Diese Tatsache wurde von den Forschern unterstützt, in dem sie den Krebszellen vorab zusätzlich **Eisen** zuführten. Die anschließende Behandlung der Krebszellen mit Artemisinin zeigte im Reagenzglas deutliche Wirkung: Nach acht Stunden waren drei Viertel der Krebszellen vernichtet, 16 Stunden später waren fast alle Krebszellen tot. Die Mehrheit der gesunden Zellen starb jedoch nicht ab. Bedeutsam bei diesen Versuchen war auch, dass bei einem Experiment Brustkrebszellen verwendet wurden, die zuvor auf eine Strahlenbehandlung nicht angesprochen hatten, wohl aber durch Artemisinin empfindlich reagierten.

Das bedeutet, dass eine Krebsbehandlung mit Artemisinin auch bei Krebsarten erfolgreich sein könnte, bei denen konventionelle Therapien bislang nicht anschlugen.

Von der Idee zu Behandlung

Bei aggressiveren Krebsarten, wie beispielsweise Bauspeicheldrüsenkrebs oder akuter Leukämie, sind die Testergebnisse sehr viel versprechend. Diese Krebsarten zeichnen sich durch eine extrem schnelle Zellteilung und damit durch noch höhere Eisenkonzentrationen aus. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass Artemisinin auch Einfluss auf die Neoangiogenese nimmt. Das bedeutet, dass der Stoff möglicherweise verhindern könnte, dass der Tumor sich neue Wege im Organismus schafft und Metastasen bilden kann.

Im Rahmen einer komplementären Tumorthherapie werden die Krebspatienten mittlerweile eine Woche lang mit einem **Eisenmittel** behandelt. Danach werden 3 - 6 Milligramm Artemisinin pro Kilo Körpergewicht gegeben. Nach sechs Wochen erfolgt ein erneutes Priming mit **Eisen**, danach wieder eine sechswöchige Gabe von Artemisinin.